

Lesungen: **AT:** Sach 2,14-17 | **Ep:** Tit 3,4-7 | **Ev:** Lk 2,15-20 (Joh 1,1-14)

Lieder:* 54,1-5 Schaut! Schaut! Ist das nicht wunderbar
507 / 587 Introitus / Psalm
38 (TL) Herbei, o ihr Gläubigen
61 Wunderbarer Gnadenthron
50 O Bethlehem, du kleine Stadt
45 Lasst uns alle fröhlich sein

Wochenspruch: Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit. Joh 1,14a

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); TL = Tageslied

Predigt zu Micha 5,1-4

2. Christtag

Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel. Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist. Und er wird der Friede sein.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Während des Ersten Weltkrieges, der vor allem in Frankreich mit barbarischen Mitteln geführt wurde, kam es in den Weihnachtsfeiertagen eines der Kriegsjahre zu einer seltsamen Begegnung. Französische und deutsche Soldaten, die noch wenige Tage vor Weihnachten aufeinander geschossen hatten, sangen gemeinsam Weihnachtslieder und feierten zusammen eine fröhliche Weihnacht. Viele der Soldaten werden gehofft haben, dass aus ihrem kleinen Frieden endlich der große Frieden wird, den sich viele wünschten und dass das sinnlose Morden ein Ende findet. Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Wenige Tage nach Weihnachten schossen dieselben Soldaten wieder aufeinander und das Morden ging weiter. Eine traurige Geschichte! Sie zeigt uns aber, wie sehr der Wunsch nach Frieden vor allem mit dem Weihnachtsfest verbunden ist. Und richtig, Weihnachten ist ein Friedensfest. Das Fest eines Friedens, der einen ganz bestimmten Namen hat – Jesus Christus! Darum dürfen wir heute im Blick auf das kleine Kind in der Krippe bekennen:

Christus ist unser Friede!

- I. Ein Friede der im Kleinen beginnt!**
- II. Ein Friede der uns Großes gewinnt!**

Unser Predigtwort aus dem Buch des Propheten Micha beginnt damit, vom Kleinen zu reden. *„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda...“* Bethlehem war eine kleine Stadt im Vergleich zu Jerusalem, das nur 10km nördlich lag und bei gutem Wetter zu sehen war. Brothausen, so könnten wir den Namen Bethlehems in unsere Zeit übertragen. Diesen Namen trug die Stadt wegen der Fruchtbarkeit seines Umlandes. Hier gab es Felder, auf denen reichlich Getreide wuchs. Von dieser Fruchtbarkeit hören wir schon im Buch Ruth, in dem uns von Boas berichtet wird, dass er eine reiche Ernte auf seinen Gersten- und Weizenfeldern einbringen konnte. Doch nicht immer trug diese kleine Stadt den Namen Bethlehem. In der Nähe der Stadt befand sich das Grab einer Stammutter Israels. Rahel, die Frau Jakobs, starb, als sie ihren Sohn Benjamin bekam und Jakob errichtete ihr ein Grabmal. Später berichtet er selbst: *„Als ich aus Mesopotamien kam, starb mir Rahel im Land Kanaan auf der Reise, als noch eine Strecke Weges war nach Efrata, und ich begrub sie dort an dem Wege nach Efrata, das nun Bethlehem heißt.“* Efrata ist also der frühere Name Bethlehems gewesen und dieser Name blieb noch lange im Gebrauch – Bethlehem Efrata war in Zukunft der genaue Name jener Stadt, die so große Bedeutung in der Weltgeschichte erlangen sollte.

Doch Bethlehem blieb eine kleine Stadt. Als der Prophet Micha unser Predigtwort an diese Stadt richtete, da schienen deren beste Tage schon vorüber zu sein. Immerhin stammte aus ihr der große König David, der auf den Weiden im Umland seine Schafe hütete, bevor er als großer König Jerusalem eroberte und dort wohnte. Nun aber darf der Prophet einen neuen König ankündigen und auch der soll in dieser kleinen und vor den Augen der Menschen so unbedeutenden Stadt zur Welt kommen. *„Aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“*

Diese bekannte Weissagung hat sich nun erfüllt! In der Heiligen Nacht wurde in der kleinen Stadt Bethlehem der geboren, der unser Friede sein soll. Ein Friede, der im Kleinen begann. Und wie klein war doch der Anfang dieses Friedens! Nicht nur, dass Jesus Christus in einer kleinen unbedeutenden Stadt geboren wurde. Seine erste Unterkunft in dieser Welt war ein Stall, sein erstes Bett war eine Futterkrippe und seine ersten Gäste waren einfache Hirten.

Es ist eine feine Eigenart unseres Gottes, dass er alle Dinge, die er an den Menschen tun will, in Stille und kleinen Verhältnissen beginnt. Schon im Alten Testament können wir dieses Handeln Gottes beobachten. Denken wir nur an die Vorfahren Jesu! Die Hure Rahab etwa, die in Jericho lebte und durch Gottes Gnade von der Strafe verschont blieb, die alle anderen Bewohner ihrer Heimatstadt traf. Oder Rut, die Moabiterin, die als arme und rechtlose Witwe nach Bethlehem kam und dort durch Gottes Führung zu Ehre und Ansehen kam, vor allem aber zur Stammutter Jesu wurde. Denken wir auch an David. Als Kind und junger Mann war er ein einfacher Hirte. Gestorben ist er als großer König über Israel, dessen Name noch lange in aller Munde war. Alles begann im Kleinen und wurde doch zu einer großen Sache, weil es nach dem Willen Gottes geschah. So ist es nun auch mit dem Frieden, der uns zu Weihnachten geschenkt wurde, so ist es mit Jesus Christus.

Wie klein alles begann sehen wir, wenn wir bedenken, wer das Kind in der Krippe in Wahrheit ist. Der Prophet Micha sieht dieses Wunder, denn er weiß, das Kind, das in Bethlehem zu Welt kommt, ist eigentlich der ewige Gott, der Herr, dessen Ausgang von

Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Der ewige Gott lässt sich zu uns Menschen herab. Er kommt, um unser Friede zu sein. Er legt alle göttlichen Vorrechte ab, erniedrigt sich so auf die unterste Stufe der Menschheit. Und so klein und gering wie sein Leben begann, so verlief es auch in Armut und Niedrigkeit, bis es schließlich am Kreuz von Golgatha endete.

Warum das alles? Der Prophet Micha sah noch in die Zukunft, als er über das Christkind sagte: „*Er **wird** unser Friede sein.*“ Der Apostel Paulus durfte dann auf die Erfüllung blicken und über den gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn sagen: „*Denn er **ist** unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft. Durch das Opfer seines Leibes*“. Jesus kommt in das Kleine, in das Geringe, weil in den Zeiten der Feindschaft und des Krieges keine Zeit und kein Platz für Herrlichkeit und pompöses Auftreten ist. Jesus kommt in eine Welt, die durch Unfrieden gekennzeichnet ist. Es herrscht Feindschaft zwischen den Menschen und ihrem Schöpfer. Diesen Unfrieden in Frieden zu verkehren, den Zaun aus Hass und Ablehnung, aus Ungehorsam und Zorn zwischen Gott und den Menschen abzureißen, dazu ist er gekommen. Um unser Friede zu sein, beginnt Christus seinen Weg im Kleinen. Ja, Christus ist unser Frieden! Ein Friede, der im Kleinen beginnt.

II. Ein Friede, der uns Großes gewinnt!

Als kleines, unscheinbares Kind hat Christus diese Welt betreten. Doch dass es nicht dabei bleiben sollte, hat schon der Prophet Micha sehen dürfen. In unserem Predigtwort verkündet er: „*Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.*“

Am Bild eines Hirten beschreibt uns der Prophet, worin sich das Christkind als der Frieden der Welt erweisen wird. Eigentlich ist dieses Bild naheliegend, denn auch der erste große König, der in Bethlehem geboren wurde, war ein Hirte. David hütete im Umland der Stadt die Schafe seines Vaters. Sich seiner Verantwortung bewusst, kämpfte er auch gegen wilde Tiere, die sich seiner Herde näherten. Der Psalm 23 gibt uns Zeugnis von der Einsicht Davids in das Leben eines Hirten. Er zeigt uns aber auch, mit welcher Einstellung David sein Hirtenleben verbracht haben wird. Seinen Schafen sollte es an nichts mangeln. Damit war David auch ein Bild für den Spross, der aus seinen Nachkommen erwachsen sollte. Auch er würde ein Hirte sein.

Ein Hirte wird er sein, der seine Schafe weidet in der Kraft des Herrn und in der Macht des Namens des Herrn, seines Gottes. Wenn wir diese Worte hören, dann soll uns das Wort des Herrn in Erinnerung kommen, in dem er von sich selbst sagt: „*Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.*“

Als Jesus mit dreißig Jahren seine öffentliche Verkündigung begann, da predigte er den Menschen vom Reich Gottes. Viele, die seine Worte hörten erkannten, dass er mit Kraft predigte, dass seine Worte es verdienten, gehört und geglaubt zu werden. Und damit sie sehen konnten, dass er wirklich Macht hat, zu predigen, tat er viele Wunder. Nikodemus

wird gegenüber Jesus bekennen: „*Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.*“

Jesus ist der gute Hirte, der sein Hirtenamt bis zur völligen Selbstaufgabe versieht. Er weiß, dass die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen großen Schaden angerichtet hat. „*Denn ihr wart wie die irrenden Schafe.*“ So schreibt der Apostel Petrus. Und Jesus kennt auch die Feinde, die seiner Herde drohen wie es wilde Tiere in der Zeit Davids taten. Der Teufel, die alte Schlange, die viele durch ihren giftigen Biss ins Verderben gezogen hat. Die Welt, die mit ihren Verlockungen, aber auch ihren vielen Sorgen und Nöten unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, so dass wir die Stimme des Hirten überhören. Und als letztes kennt Jesus auch unsere Herzen, die sich seinem Hirtenamt lieber verschließen, als seiner Stimme zu gehorchen. Ja, es ist ein schwerer Kampf, zu dem das Kind in der Krippe, in der kleinen Stadt Bethlehem geboren wurde. Ein Kampf, der nicht wie bei David mit Hirtenstab und Steinschleuder geführt wird, sondern mit Liebe und Geduld, mit Worten und Taten. Damit wir wieder zur Herde unseres Gottes finden, sucht Jesus seine Schafe und lässt seine Stimme hören und sucht, was verloren ist. Ja, mit seinem Wort schafft Jesus Frieden, mit seiner frohen Botschaft von der Vergebung der Sünden in Jesus Christus. Und seine Worte vom Frieden mit Gott haben Kraft und Macht, weil Jesus es nicht nur bei Worten beließ, sondern auch Taten folgen ließ.

Bevor es zu einem Frieden kommt, wird meist viel Blut auf den Schlachtfeldern vergossen. Wenn dann endlich Friede ist, fragen sich viele, warum und wozu dieses Blutvergießen sein musste. Auch dem Frieden, den wir heute feiern, ging ein schreckliches Blutvergießen voraus. Das kleine Kind in der Krippe, dieses herzerweichende Bild eines Säuglings, wird bald als erwachsener Mann blutüberströmt und von Spott und Ablehnung umgeben, am Kreuz von Golgatha hängen. Und nun wird es wichtig sein, dass wir erkennen, wozu dieses Blutvergießen sein musste. Es geschah nicht, um einen Störenfried zu beseitigen, wie damals viele meinten. Es geschah für jeden einzelnen unter uns, es geschah, damit endlich Frieden herrscht. Mit seinem Blut hat Jesus Christus den Sieg errungen, einen Sieg, der Großes für uns gewinnt.

Der Apostel Paulus schreibt über die Größe dieses Friedens an die Römer: „*Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesus Christus, durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.*“ Gott hat sich mit uns versöhnt, etwas Größeres und Wichtigeres kann es für uns Menschen nicht geben. Nun müssen wir nicht mehr in Angst vor dem Zorn Gottes leben. Nun gibt es gewiss noch Vieles, was unser tägliches Leben beschwert, worüber wir uns ernste Gedanken machen. Aber die Hauptsorge, wie wir vor unserem Schöpfer bestehen können, die ist uns genommen, denn nun ist Christus unser Friede!

Vom Frieden ist in diesen Tagen wieder vielerorts die Rede: Vom Frieden zwischen den Völkern, vom Frieden in den Familien. Leider werden diese Gedanken an den Frieden bald

wieder der Hektik des Alltags weichen müssen. Dann wird der Unfrieden in dieser Welt erneut losbrechen, so wie damals auf den Schlachtfeldern in Frankreich, während des ersten Weltkrieges. Dann werden in den Familien alle Gedanken an Harmonie und Eintracht über die Sorgen um den Arbeitsplatz, um die Gesundheit oder die finanziellen Sorgen vergessen sein. Von der weihnachtlichen Stimmung ist spätestens in ein paar Wochen nichts mehr zu finden. Ja, wo Weihnachten nur im Blick auf diese Welt gefeiert wird, da kann es keinen bleibenden Segen geben. Darum lasst uns in diesen Tagen bedenken, was wirklich geschah, als in Bethlehem ein kleines Kind in eine Krippe gelegt wurde, weil seine Eltern sonst keinen Raum in der Herberge fanden. Das Christkind ist nicht nur ein Symbol für den Frieden, das Christkind ist unser Friede.

Ein Frieden, der im Kleinen begann, in Bethlehem Efrata. Ein Friede aber, der uns Großes gewann und das werden wir spätestens dann erkennen, wenn Christus wiederkommt auf diese Welt. Dann aber nicht als ein kleines Kind, sondern in Herrlichkeit, die alle Welt sehen wird. Dann wird er kommen, um uns endgültig in sein Reich zu holen, in dem ewiger Friede herrscht und in dem wir die Schrecken dieses Lebens vergessen werden.

Amen.



1. O Beth - le - hem, du klei - ne Stadt,
 wie stil - le liegst du hier, du schläfst, und
 gold - ne Ster - ne - lein ziehn lei - se ü - ber
 dir. Doch in den dunk - len Gas - sen das
 ew - ge Licht heut scheint für al - le, die da
 trau - rig sind und die zu - vor ge - weint.

2. Des Herren heilige Geburt / verkündet hell der Stern, / ein
 ewger Friede sei beschert / den Menschen nah und fern. /
 Denn Christus ist geboren, / und Engel halten Wacht, /
 dieweil die Menschen schlafen / die ganze dunkle Nacht.

3. O heilig Kind von Bethlehem, / in unsre Herzen komm, /
 wirf alle unsre Sünden fort / und mach uns frei und fromm! /
 Die Weihnachtsengel singen / die frohe Botschaft hell. /
 Komm auch zu uns und bleib bei uns, / o Herr, Immanuel!

T: Helmut Barbe 1954 nach dem englischen »O little town of Bethlehem« von Phillips
 Brooks 1868 • M: England 16. Jh., Ralph Vaughan Williams 1906